

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die bernische Reformation. — «Zeitgemässe» Gedanken über Musik. — Grundsätzliches. — Elsi Seelhofer (1900—1928) zum Gedächtnis. — Erziehung zum Frieden. — An die Lehrer der Oberschulen, Fortbildungsschulen und Sekundarklassen. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Les écoles de Vienne. — Rapport sur le nouveau plan d'études. — Divers. — Communication du Secrétariat.

Hustenzeit - gefährliche Zeit!

Gerade die Schule ist der Ort für Masseninfektionen und gefährdet dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch deren Angehörige.

Vorbeugen ist leichter als heilen! Wenn dieser Satz für irgend ein Leiden Geltung hat, so ist es für die verschiedenen Erkältungen und Infektionskrankheiten.

Ein gutes vorbeugendes Mittel gegen die übertragbaren Erkrankungen der Atmungsorgane ist besonders für den Lehrer wertvoll. Ein solches Mittel sind die Formitrolpastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und sind ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel für Mund und Hals.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probe gratis zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

ooooo VEREINSCHRONIK ooooo

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. Besuch der Anstalt Landorf bei Köniz: Mittwoch den 29. Februar. Sammlung im Landorf: 3 Uhr. Autobus ab Christoffelgasse: 14¹⁰; Bahn: 14⁰⁷. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Anordner: Dr. O. Bieri.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Versammlung: Dienstag den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Bären in Meiringen. Traktanden: 1. Wahl des Bezirksvorstandes der Bernischen Lehrerversicherungskasse. 2. Referat und Besprechung über den neuen Statuten- und Reglementsentwurf. 3. Heimatkundenbericht. 4. Abhaltung eines Fortbildungskurses. 5. Unvorhergesehenes. — Die Aktiven aller drei Kassen werden zu dieser Versammlung hiermit eingeladen. Der Vorstand.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Gemäss Beschluss der Sektionsversammlung vom 15. dies in Reutigen soll für die Heimatkundenvereinigung des Simmentals ein einmaliger Beitrag von Fr. 3. — per Mitglied erhoben werden. Primarlehrer und -lehrerinnen, Sekundarlehrer und Lehrerschaft der Blindenanstalt Spiez werden daher ersucht, bis 29. Februar nächsthin Fr. 3. — auf Postcheckkonto III/4520 einzuzahlen. Nachher erfolgt sofort Nachnahme. Der Kassier: W. Sommer.

Laupen. Sektionsversammlung: Donnerstag, 8. März, nachmittags 1½ Uhr, im «Sternen» in Neuenegg. Traktanden werden später bekanntgegeben. Der Vorstand.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag, 8. März, nachmittags 1½ Uhr, im «Kreuz» in Bätterkinden. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Wahlen. 4. Kurse. 5. Sektionsbeitrag. 6. Varia. 7. Kollege Balzli in Grafenried liest aus seinen Werken. Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 8. März, 13½ Uhr, im «Bären» in Sumiswald. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern (Kassier und Sekretärin, wegen periodischen Austritts). 3. Lehrerbildung im Kanton Bern. Referent: Herr Schulinspektor Wymann. 4. Beschlussfassung über Fortbildungskurse 1928. 5. Unvorhergesehenes. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Büren a. A. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse und Sektionsversammlung: Mittwoch den 29. Februar, punkt 14 Uhr, im Schulhaus in Büren (Zimmer Nr. 8). *I. Kasse.* Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Statutenrevision. Referent: Herr Utz, Bezirksvorsteher. 4. Aussprache und allfällige Anträge zuhanden der Revisionskommission. 5. Unvorhergesehenes. — *II. Sektion.* Traktanden: 1. Protokoll. 2. Die Lehrerbildungsfrage: zweite Besprechung und Stellungnahme zu den Thesen und Vorschlägen vom 9. Februar. 3. Ausbau der «Schulpraxis». Referent: Herr Sekundarlehrer Schafroth. Zu dieser wichtigen Versammlung er-

warten vollzähliges Erscheinen der aktiven Mitglieder aller drei Kassen, sowie der übrigen Sektionsmitglieder

Nidau. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse und Sektionsversammlung: Samstag den 25. Februar, 14 Uhr, im Zeichensaal des neuen Schulhauses in Nidau. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten der B. L. V. K. 3. Revision der Statuten und des Verwaltungsreglementes der B. L. V. K. Aussprache über die Neuerungen, nach einleitendem Referat des Bezirksvorstehers; Anträge. 4. Ersatzwahlen in den Sektionsvorstand. — Die Aktiven aller drei Kassen, sowie übrige Sektionsmitglieder werden zu dieser wichtigen Versammlung hiermit höflich eingeladen. Die Vorstände erwarten ein grosses Interesse bei den Versicherten und ersuchen um zahlreiche Beteiligung. Die Vorstände.

Sektion Aarberg des B. L. V. und Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse, Amt Aarberg. Ganztägige Konferenz: Samstag den 25. Februar, im Hotel Bahnhof in Lyss. 1. Morgens 9 Uhr wird Herr Oberst Vorbrodt in Lyss reden, über: «Die Schmetterlinge der Schweiz», mit Vorführung seiner reichen Sammlung. Um 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 2. Den Kolleginnen wird Gelegenheit geboten, eine Klasse der hauswirtschaftlichen Schule in Lyss an der Arbeit zu sehen von 11 Uhr an. 3. Nachmittags 1½ Uhr: Mitteilungen des Vorstandes. 4. Wahlen, Bezirksvorstand und Delegierte. 5. Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse; einleitendes Referat des Bezirksvorstehers und Diskussion. — Die aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, zahlreich zu dieser wichtigen Besprechung zu erscheinen. Statutenentwurf mitbringen! Die Vorstände.

Sektion Seftigen. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse: Dienstag den 28. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant Burgstein (bei Kilchenmann). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Statutenrevision. Die aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, zahlreich zu dieser wichtigen Besprechung zu erscheinen. Alte und neue Statuten mitbringen! Der Bezirksvorsteher.

Section de Neuveville. Assemblée synodale le samedi, 3 mars, à 14 heures, au collège de Neuveville. Tractanda: 1^o Protocole. 2^o Formation professionnelle. Rapporteur: M. E. Bourquin. 3^o Nomination de 3 membres du comité de section et d'un délégué. 4^o Divers et imprévu. — Immédiatement après la séance aura lieu une assemblée plénière des membres actifs de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Tractanda: 1^o Procès-verbal. 2^o Revision des statuts. 3^o Nomination du comité de district. 4^o Imprévu. Le comité.

Courtelay. Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Assemblée des membres des Caisses d'assurance des instituteurs primaires, des maîtres aux écoles moyennes et des maîtresses d'ouvrages, le samedi, 3 mars, à 14½ heures, à Sonceboz (maison d'école). Tractanda: 1^o Revision des statuts et du règlement d'administration. 2^o Election du comité de district et des délégués. 3^o Imprévu. Le comité.

Fortsetzung der Vereinschronik auf Seite 696.

„LEICA“

die ideale Klein-Filmcamera
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu vorteilhaften Bedingungen.

Verlangen Sie Gratisprospekte bei 6

Photohaus Bern
H. AESCHBACHER

Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4



FEINE VIOLINEN alt und neu
Schülerviolinen komplett von Fr. 35. — an.
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die bernische Reformation.

Vortrag von A. Jaggi.

(Fortsetzung.)

Zuerst angeregt hat die neugläubige Bewegung in Bern, wie gesagt, Luther. Aber nach einiger Zeit fanden all die Genannten und deren Freunde einen überragenden Halt und Führer in Zwingli, dem Berater und Schirmer fast aller religiös Suchenden und Bedrängten in der ganzen Eidgenossenschaft. Wer eine Bibelstelle nicht verstand, wer sich einer Aufgabe nicht gewachsen fühlte oder sich vor Rat und Richter nicht klar genug zu rechtfertigen und verteidigen wusste, der wandte sich an Zwingli. Diesem erwuchs hieraus in Verbindung mit seinen allernächsten Aufgaben eine ungeheuerliche Tätigkeit. Der zeitgenössische katholische Chronist Salat sagt, es seien « *siner* bücher und arbeit so unsaglich vil gsyn, dass wol ... ein argwan erstan sott ... vil tüfel hettend im ghulphen schryben, handlen, practiciern und usbrechen ... » 1521 reiste Haller nach Zürich und lernte Zwingli persönlich kennen. Von da an klammerte sich Haller geradezu an den « festen Zwingli », wie ihn Anshelm nennt, und es entspann sich ein reger Briefwechsel.

« *Min* frommer Heinrich, nun lass dich nit verdriessen, dise stämpeneien ze läsen ... ich han kein mensch uff ertrich, dem ich so vil vertrauwte als dir ... » Vielleicht haben wir es Zwingli zu verdanken, dass Haller auf seinem Posten in Bern blieb. Als Anfechtungen ihn einst (Dezember 1521) besonders mürbe und müde gemacht hatten, wollte er vom Platz weichen. Zwingli, der Feldherr des stillen evangelischen Glaubenskampfes in der Eidgenossenschaft aber mahnte die bernische Schildwache: Bleib! Zugleich tröstete und ermutigte er. Der Psychologe Zwingli verstand das. Es wird kein Zufall sein, dass er gerade Haller wiederholt schreibt, wie ihn gelegentlich der Verleider beschleiche und er in Versuchung gerate, abzugeben oder drauszulaufen. Aber Christus stachle sein Gewissen wie mit Sporen an, und dann weist er hin auf die Verheissungen, die dem treuen Ausharren zugesagt sind. Ein andermal ruft er Haller und den Berner Predigern zu: « *Ihr* tapfern, mannhaften Leute, fahret fort und schauet nicht zurück, dass *Ihr* keine krumme Furche zieht! » Und dann wieder: « *Du* bist in deinem Kanton der Steuermann ... siehe zu, dass du nicht schwankest ... Senke deine Anker und Angel derart in die menschlichen Herzen, dass sie dieselben nimmermehr von sich geben können. » Es ist wohl mit Recht die Vermutung ausgesprochen worden, Zwinglis Briefe könnten stärker ge-

wirkt haben, als wir wissen.¹⁾ Von Zürich her floss der kleinen Berner Gruppe immer wieder Mut, Glaube und neuer Eifer zu. Als der Sieg der Reformation in Bern in Aussicht stand, schreibt Haller, Zwingli habe für Bern mehr getan als sie alle.

Seit etwa 1522 spürt man das Wirken dieser kleinen, aber entschlossenen evangelischen Partei unter der Bürgerschaft und der Geistlichkeit in Stadt und Land. Wie ging sie zu Werk?

Ende Dezember 1521 hatte Zwingli Haller einen Rat gegeben, wie man mit den trotzigen Bären verfahren müsse.

« *Man* darf es bei Euch nicht gleich machen wie bei uns, denn die Ohren Deiner Leute sind noch empfindlicher und deshalb darf man ihnen nicht so unvermittelt wehe tun mit der Wahrheit, die da beisst ... Man muss deswegen solche wilden Tiere recht sanft streicheln und sich bei ihrem Knurren ein Weilchen nachgiebig zeigen, bis sie durch unsere Geduld und die unentwegte, von Herzen kommende Ausdauer überwunden und zahm gemacht worden sind ... » Dann mahnt er ihn dringend, vorsichtig zu sein, « *auf* dass nicht Christus mit Dir verworfen wird ». Haller hat, übrigens seinem angeborenen Empfinden gemäss, gerade diese Taktik befolgt: Er redete mild und versöhnend, wenn die Bären knurrend wider ihn aufstanden, ohne dabei unehrlich zu werden. Andere, wie Jörg Brunner und Niklaus Manuel, haben gelegentlich nicht gestreichelt, sondern gehauen und gestochen. Das Nähere später. Jene kleine Schar von anfangs wenigen Einzelnen begann Anhänger zu werben, ihre Glaubensüberzeugungen « *iren* geliepten und vertrauwten ... gönneren und fründen hupschlich » darzustellen und sie für diese zu gewinnen: Von den Kanzeln herunter, wo die Führer die neue Lehre vorsichtig und langsam verkündigten; durch Hinweise auf Bücher und das Leihen von solchen. Zahlreiche Mitglieder des Rates begnügten sich nicht mehr mit dem Durchgehen von Akten und Rechnungen, sie studierten Luthers Schriften. Man darf sich vorstellen, zuerst mit einer gewissen trockenen Ratsherren-Sachlichkeit; allgemach aber mit erwachender innerer Beteiligung, sei es zustimmend, sei es ablehnend; zuletzt betroffen: empört, spottend, fluchend die einen; im tiefsten erfasst, bewegt, überzeugt die andern. Manche auch, und vielleicht nicht die schlechtesten, werden lange geschwankt und gerungen haben: Ist dieses Verwegene, Neue oberste Wahrheit oder verkehrtester Irrtum? Im Sommer (am 3. Juli) 1522 kann Haller an Zwingli berichten: « *Viele* aus dem Rat

¹⁾ de Quervain a. a. O. 127.

und aus dem Volk sind wohlunterrichtet, zum Teil durch Selbstlektüre, zum Teil durch mich.» — Alles in allem, es war zunächst eine Zeit des stillen Säens, auch schon des ersten Keimens. Man horchte auf, dachte und las; man besprach sich in der Familie, mit dem Freund, unter den Verwandten.

Aber — es lag in der Natur der Sache — eines Tages wurde die Stille durchbrochen. Türe und Fensterläden, hinter denen die Freunde disputiert und die stillen Leselichter gebrannt hatten, öffneten sich. Aus der katholischen Studierstube trat der bewusst lutherisch oder zwinglisch gesinnte Prediger, bestieg die Kanzel und legte ohne Umschweife und gelegentlich ohne Anpassung an das Denken altgläubiger Hörer dar, was er dachte, hart und sachlich. Da sagt im Frühjahr 1522 ein Helfer in der Grafschaft Aarburg in der Predigt: Das Lesen der Messe nützt niemandem ausser dem betreffenden Priester. Sie hilft weder Lebenden noch Toten; auch ist sie nicht ein Opfer, sondern umgekehrt, ein Testament Gottes an den Menschen. — Mit den gleichen Lehren tritt ungefähr um die gleiche Zeit der Priester Georg Brunner in Kleinhöchstetten auf in der Predigt, aber auch an Kirchweihen und andern Festlichkeiten, wenn ein Wort das andere gibt. Die Bewohner der umliegenden Dörfer und entfernten Kirchspiele hören von dem Manne und brechen an schönen Maisonntagen zu Ross und zu Fuss durch die blühende Landschaft nach Kleinhöchstetten auf. Am Montag denkt der Bauer beim Pflügen oder beim Körnerwurf stundenlang dem nach, was er gestern gehört hat: Die Messe kein Opfer; sie nützt nur dem Priester; die Geistlichen verkaufen Gott um Geld; der Papst ist der Antichrist; die Priesterweihen durch Bischöfe und Papst sind Fastnacht- und Affenspiel. Mehr als fünfhundert Jahre ist die Kirche einen falschen Weg gegangen; Laien und Priester stecken tief in Trug und Irrtum. Es gilt nichts, als was in der Schrift steht (Schriftprinzip). Solche Worte hackten sich in Kopf und Herz des Bauern ein, fragend, beunruhigend. — Jetzt begann das Reden, Verhandeln und Disputieren unter den Leuten. Wenn der Bauer in die Stadt zu Markt fuhr, so mag er seinen alten Kunden wie im Scherz gefragt haben: Gehörst du auch zu den «luterer»? Gelegentlich ward ihm als Antwort die Gegenfrage: Und du, bist du noch trüb? Und wie am Marktstand, so ging's im Kaufhaus, auf den Trink- und Zunftstuben, auf den Badereisen, beim Kirchgang, bei den Dekanatsversammlungen der Geistlichen und ihren Klosterfeiern. Immer öfter war es nicht überflüssig — und doch meist nutzlos — beim Abschied zu sagen: «Lieben herren, zürnen nützt!» Man erhitzte sich nämlich bei diesen Gesprächen, liess sich hinreissen, wurde persönlich. Dem Altgesinnten entfuhr etwa das Wort: Luther ist ein Ketzer; er wird im Rauch zum Himmel fahren, so gut als Hus. Und der Neugläubige antwortete darauf beleidigt mit Schmähworten gegen Maria und die Heiligen. So kränkten

und verletzten sich die Parteien, wurden einander gram und taten sich gegenseitig innerlich unrecht. Es ist bezeichnend, dass selbst Anshelm und Haller die Gegner und die Freunde der neuen Lehre kurzweg die Bös- und die Gutwilligen nannten. Stadt und Land widerhallten von Schimpfworten, sogenannten «Schmützworten»: Ketzer, Schelmen, Buben, Lutersch, trüb.

Eigenartig und besonders wirksam hat in diesem Kampf Niklaus Manuel eingegriffen. Er trat nicht ganz am Anfang, sondern erst etwas später zu den Neugläubigen über. Mit den religiösen Fragen hat er sich sehr ernsthaft auseinandergesetzt. Im Februar 1523 hat er in der Kreuzgasse zwischen Münster und Rathaus in zwei Fastnachtspielen der zusammengelaufenen Stadt einen unerhört lebendigen Anschauungsunterricht gegeben über das Thema: «Vom Papst und Christi Gegensatz.» Die Spiele wurden ungewöhnlich oft gedruckt und weit verbreitet. Sie haben einen starken Sporn zur Neuerung gegeben. Uebrigens kämpfte Manuel nicht nur als Dichter, sondern auch als Politiker, nämlich als Mitglied des Grossen und dann des Kleinen Rates, für die Reformation.

Mit all dem ist gesagt: Der Kampf ruft war ausgegeben; die Parteien hatten sich gebildet; Dorf und Stadt, Kirche und Markt, Wirtshaus und Strasse widerhallten vom Streit. Die Frage war: Von was für Verhältnissen und Kraftzentren hing sein Ausgang ab? Wichtig vor allem war die Stellung der Stadt; denn sie war die Herrin der Landschaft, wenn auch durchaus nicht unumschränkte. Zweitens kam es an auf den Willen eben dieser Landschaft. Die Stadt blieb mit ihr in inniger Verbindung durch das Mittel der Volksanfragen und Volksabstimmungen. Endlich, diese beiden Instanzen entschieden nicht ausschliesslich nach Gesichtspunkten, die in ihren eigenen nächsten Verhältnissen begründet lagen, sondern wurden stark beeinflusst durch die Bestrebungen von Dritten, nämlich den eidgenössischen Mitorten.

Sprechen wir vom ersten Punkt, den Verhältnissen und Vorgängen in der Stadt. Wir wissen, die Räte hatten sich schon lange vor der Reformation daran gewöhnt, das Kirchlich-Religiöse zum Teil selbst zu ordnen. So kam es jetzt den Glaubensparteien vor allem darauf an, den Rat zu beherrschen, d. h. die Mehrheit des Rates für ihre Ueberzeugungen zu gewinnen. So entstand ein Ringen um den Rat. Nebenher suchten die Altgläubigen planmässig, die Führer der Neugesinnten aus der Stadt zu stossen. So musste 1524 jener Dr. Sebastian Meyer weichen (übrigens auch sein Gegenspieler). Dann wurde auch der Stadtarzt Valerius Anshelm verdrängt. Weil seine Frau gesagt hatte, die Mutter Maria sei ein Weib wie sie auch, hat der Rat unter andern Strafen ihm die Besoldung auf die Hälfte heruntersetzt. Darauf verliess Anshelm unmutig den Platz. Es war auch so gemeint gewesen. Seine Frau erhielt von da an den Uebernamen Unserer Frauen Schwester. Zweimal haben Hallers Gegner einen An-

schlag auf seine Freiheit geplant. Sie wollten ihn mit Gewalt dem Bischof von Lausanne ausliefern, und zweimal versuchten sie seine Absetzung und Ausweisung durch den Rat zu erlangen. Das zweite Mal, es war im Jahr 1526, kurz nach der Disputation von Baden, musste Haller vor dem Grossen Rat erscheinen, weil er seit Weihnachten 1525 die Messe nicht mehr gelesen hatte. Die beiden Parteien im Ratssaal zitterten in höchster Leidenschaft, und man glaubte, sie werden handgemein. Die Bürger waren aufs Rathaus gelaufen, der und jener wohl gleich im Handwerksschurz mit einem Werkzeug in der Hand, Schmiedhammer oder Zimmeraxt, um zwischen den Räten zu scheiden und Haller zu schirmen. Dieser erklärte dem erregten Rate, wenn seinetwegen Unfrieden und Unheil erwachsen sollte, so möchte er lieber sogleich aus Stadt und Land ziehen. Dann legte er so eindringlich und geschickt dar, warum er nicht mehr Messe halten könne, « dass im niemand nit ein wörtli widersprach, ja etlich ouch der tobenden zun trähen erweicht wurden » Darauf fand sich eine Auskunft, so dass Haller nicht gegen sein Gewissen, der Rat aber nicht gegen die bestehende Rechtsordnung handelte. Der Ausgang bedeutete einen klaren Sieg der Neugesinnten. Sie vermochten Haller durch den Sturm hindurchzuretten und seiner Arbeit zu erhalten. Für die Beantwortung der Frage: Welchen Motiven entsprang die Glaubensänderung? ist das Ereignis von Bedeutung: Der Rat wagte es angesichts der drohenden Bürgerschaft nicht, den Verkündiger der neuen Lehre auszuweisen. Weiter, man gab wirksame *Losungen* aus, die bei vielen Eindruck machten. So zum Beispiel erklärten die Altgesinnten: Jetzt geht es gegen die Geistlichkeit, aber nachher wird es gegen die Junker gehen; die Auführerischen werden Zins und Zehnten nicht mehr bezahlen. Das machte auf die Interessierten Eindruck. Sie wurden sehr bedenklich und zogen sich zurück. Die Angst war auch nicht vollkommen unbegründet. Doch kann das hier nicht näher dargetan werden. Die Altgesinnten hielten leise Verbindung mit den katholischen Orten und den Glaubensgenossen in der Landschaft. Sie erhofften von beiden rechtzeitige Hilfe. — Den Bilderstürmern, die das Münster ausräumten, drohten sie erbost: Wartet nur, die Oberländer werden kommen und — eurer Barbarei gemäss — die Kirche als ihren Rosstall verwenden.

Ein besonders wichtiges Kampfmittel, das beide Parteien verwendeten, war dies: Man suchte alte, halb vergessene Gesetze hervor, um sie in einem bestimmten Fall, zu einem bestimmten Zweck gegen den Gegner zu gebrauchen. Oder man änderte hiezuhin bestehende auch ab. Beides haben die Neugesinnten um Ostern 1527 getan. So gelang es ihnen, eifrige Altgesinnte aus dem Rate auszuschliessen und die Mehrheit zu erlangen. Das war der unmittelbare Auftakt zur Durchführung der Reformation. (Fortsetzung folgt.)

« Zeitgemässe » Gedanken über Musik.

Von Rudolf Witschi.

Um es gleich zu sagen: Herr Dr. Krieg hätte besser getan, seine in verschiedenen Punkten bemühende, mit mehr oder minder versteckten Ausfällen gespickte Einsendung die Stille seines Schubladenfaches weiter geniessen zu lassen. Was ist der Gewinn? Etwa der, dass Mozart, Schubert, Brahms ein bisschen weiter vorn im Zettelkatalog, ohne den ja ein geeichter Schulmeister sich nicht in der Kunst zurechtzufinden pflegt, einzuordnen sind als Bruckner? So nach dem Grundsatz: Welcher stärker. Ich durfte im Berner Konzert mitsingen, und wenn ich *meinen* Empfindungen Worte geben will, so möchten es diese sein: die alten Meister klangen herrlich; wundervoll war es auch, Schubert zu singen, und tief wirkten in Proben und Aufführungen die Motetten Bruckners auf mich ein. Diese Grossen aber gegeneinander abzuwägen und gar auszuspielen überlassen wir aber, dünkte ich, doch besser dem Musikbanausentum, dessen vornehmstes Kennzeichen dies ja zu sein pflegt.

Es geht aber meines Erachtens doch nicht an, Kollege Bürki derartige Equilibristik unterzuschieben. Wenn ich den Sinn seines Artikels recht verstehe, so wollte er lediglich aus dem Drange seines Erlebnisses heraus die Grösse Bruckners dartun. Brucknerschwärmerei? Nun, ich für mich fände es höchst zeitgemäss, sich mit der elementar anwachsenden, von Menschen jugendlichen Geistes getragenen Bewegung zu befassen, die ja eigentlich weniger eine « Bewegung » ist als das beglückende Finden des Genius, der Erlösungsdrang und Ueberwindung unserer geistigen Not in der musikalischen Formenwelt von heute so urgewaltig verkörpert. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Von unserer Mutzenstadt braucht ja eine derartige Bewegung nicht gerade auszugehen; das wäre wohl der Ehre zuviel; für die Ehre aber, an unserer Hochschule einen der bedeutendsten Musikwissenschaftler und Brucknerkenner unserer Tage *noch* beherbergen zu dürfen, wollen wir wohl einem gütigen Geschick danken.

Dieses musikalische Grunderlebnis braucht durchaus nicht auf Kosten der alten Meister zu geschehen; darin kann auch ich Kollege Bürki nicht unbedingt zustimmen. Sicherlich — und darauf wies er mit Recht — fehlt aber dem grossen Publikum die Gabe der historischen Einfühlung. (Ist die jedoch immer unbedingte Voraussetzung?) Es bleibt mir aber schon völlig unverständlich, wie man den geistesgeschichtlichen Prozess der Veränderung unserer *seelischen* Struktur, von der Bürki deutlich sprach, mit physiologischen Einwänden zu widerlegen versucht. Nein, wir danken für dieses pseudo-wissenschaftliche Gemengsel.

Nicht minder befremdlich erscheint mir ferner der unschöne Ausfall gegen unsere Aarwanger Sängerefreunde. Es war ja wohl ein Versuch mit nicht ganz zureichenden Mitteln. Aber man spürte den Willen zu ausserordentlicher Leistung, drang auch ohne Mühe vor zum bedeutenden Kern. Ernst Kunz hat Kompositionen geschaffen, die zum Aufhorchen zwingen. Felix Weingartner hat sich letzthin nicht gescheut, diesen « Hochmodernen » (!) in sein Programm aufzunehmen. Aber wozu da offene Türen einrennen...

Grundsätzliches.

Auch ein offener Brief an den Δ -Einsender des Berner Schulblattes.

Herr (offenbar) Δ -ler!

Leider gelingt es mir mit dem besten Willen nicht, den gemässigten und zurückhaltenden Ton zu wahren, den Herr Dr. Kilchenmann Ihnen gegenüber anschlägt. Sie verdienen seine sachlichen Ausführungen ebensowenig wie die des Herrn W. S.

Ich gehöre auch zu jener Arbeitsgemeinschaft, die Sie offensichtlich etwas in Harnisch gebracht hat. Ich habe zwar mit meinen Kollegen weder über Ihren ersten Artikel noch über Ihr zweites Humoresklein gesprochen. Dennoch bin ich anmassend genug, anzunehmen, ich stehe mit meiner Ansicht über Ihr Geschreibsel nicht allein. Heute möchte ich auch gar nicht auf die Frage der Lehrerbildung eingehen. Ihre Vorschläge dazu sollen ebenfalls nicht berührt werden. Ebensowenig erwidere ich Ihre offenen und versteckten Aus- und Anfälle gegen unsere Arbeitsgemeinschaft. Nur eines sei ausdrücklich bemerkt: Es lag uns nie daran, andere Meinungen nicht zum Worte kommen zu lassen, oder irgend jemandem unsere Ansichten aufzuzwingen. Es wird uns im Gegenteil freuen, wenn überhaupt die Lehrer sich für die Sache interessieren, vielleicht gar begeistern.

So dürfen auch Sie «kühne Träume» haben, wenn Sie wollen, Sie dürfen auch satyrisch sein wollen, dürfen Ernstes ins Lächerliche ziehen, dürfen sich über Kollegen lustig machen. *Aber eines dürfen Sie nicht!* Das scheinen Sie nicht zu wissen und das möchte ich Ihnen heute als Kollege sagen:

Eines dürfen Sie nicht, nämlich, als Δ -Anonymus sich hinter Ihr Δ verstecken! Ihr letzter Artikel ist ja recht lustig und sicher hat sich der eine oder andere Leser diebisch über ihn gefreut. Und ich würde das auch keinem Menschen verargen, nicht einmal Ihnen selbst, wenn — ja, wenn Sie Ihren Namen offen und ehrlich darunter gesetzt hätten. Aber anonym??

Ich könnte Ihnen über Anonymität allerhand sagen, möchte mich aber mit zwei Dingen begnügen:

Einmal möchte ich Sie auf eine glänzende Schrift Arthur Schopenhauers, von dem Sie sicher auch schon etwas hörten, aufmerksam machen. Es handelt sich um das Kapitel: «Ueber Schriftstellerei und Stil» in Parerga und Paralipomena, II. Teil. Was Schopenhauer dort mit den prachtvollen Mitteln seiner Sprache über anonymes Schrifttum sagt, ist auch heute noch beherzigenswert. Wenn Sie sich einmal — vielleicht grad nächstens — einen recht vergnügten Sonntagnachmittag bereiten wollen, dann wiegen Sie sich in Ihre schönste Godododo-Stimmung, stecken sich eine feine Zigarre an und nehmen das genannte Kapitel Schopenhauers zur Hand.

Dann möchte ich Ihnen ganz einfach noch sagen, dass ich es als eine nicht sehr mutige Tat (sehr gelinde ausgedrückt) betrachte, überhaupt etwas anonym zu veröffentlichen. Wenn Sie aber Personen angreifen, dann erst recht mit offenem Visier, wenn Sie nicht mit jenen verglichen sein wollen, die auch verummumt und aus dem Hinterhalte Ahnungslose überfielen.

Für heute mag das genügen. Und nun haben Sie das Wort, Herr Δ -ler!

Mit vorläufig nicht allzu grosser Hochachtung zeichnet
Heinrich Kleinert, Neuenegg.

Elsi Seelhofer (1900—1928) zum Gedächtnis.

Ein klarer, sonnig-blauer Wintersonntag. Die Berge glänzten in ihrem weissen Winterkleid. Eine grosse Sonntagsfreude rings in der Natur.

In diesen jungen, sonnigen Tag wandertest du mit deinen Kameradinnen dem Berggipfel zu. Du hast ihn erklommen, hast dich von der Sonne durchstrahlen lassen; für dich ein unbeschreiblich Wohlgefühl. Denn deine Seele sehnte sich nach Wärme. — Doch wie dein Herz am lautesten jubelte und du dich ganz im Lichte fühltest, trat jäh der Tod an dich heran — der grosse Schatten. —

« Es ist ein Schnitter, der heisst Tod,
Hat Gewalt vom höchsten Gott... »

— Hüte dich, schön's Blümelein. — »

Sonne war für dich hauptsächlichste Lebensbedingung. Nach ihr sehntest du dich, wenn grau und schwer der Nebel über das Land hintrieb. Wo du hinkamst, verbreitetest du Sonne. Kam diese Sehnsucht daher, dass du Sonne in dich aufnehmen musstest, um sie andern Menschen wieder schenken zu dürfen?

Ueberall, wo du hinkamst, wurde einem warm und heimelig zu Mute. Dein sonniges Wesen liess keine Misstimmung aufkommen. Die Schatten der Zwietracht wichen und machten einer reinen Freude und herzlichen Fröhlichkeit Platz. Obschon du immer behauptetest, nicht singen zu können, hattest du stets ein Lied auf den Lippen, und es kam von Herzen, und alle wurden fröhlich und halfen mit.

Doch nicht nur fröhlich warst du mit den Fröhlichen; du fandest ein starkes Wort, einen liebevollen Trost für die Trauernden. Dein Trost verlor sich nicht in oberflächlichen Worten; du schöpfstest aus der Tiefe deiner Seele, die Liebe ausströmte in verschwenderischer Fülle und nicht berechnend fragte: Wem wird sie zuteil? Du warst voll nachsichtiger Liebe zu deinen Mitmenschen, mit dir aber warst du streng.

Am deutlichsten kam das in der Schule zum Ausdruck, wo du mit einer grenzenlosen Geduld einen hartnäckigen Trotzer zur Einsicht bringen konntest und ihm in aller Liebe und Gerechtigkeit halfst, seinen Fehler gutzumachen. Immer fühltest du dich hinein in eine solch junge Menschenseele, suchtest nach dem wahren Grund des Uebels, um richtig helfen und heilen zu können, nicht blindlings noch das Gute mitsamt dem Bösen zu schlagen. Deine Erzieheraufgabe war deshalb um so schwieriger, aber auch um so dankbarer. Stets warst du um das Wohl deiner Klasse besorgt. Ein gesunder, frischer Zug wehte durch deine Schulstube. Und weil du die Wahrheit des Sprichwortes vom gesunden Geist in einem gesunden Körper erkanntest, hast du auch dafür gesorgt, dass deine Schüler sich gesund entwickeln konnten. Nicht nur auf geistige Fehler, sondern auch auf Körperfehler richtetest du dein Augenmerk. Turnen war in deiner Schule das tägliche Brot, durch das die Kinder in eine gesunde Fröhlichkeit kamen. So war bei dir strenges, und doch freudiges Schaffen.

Dein grosser Arbeitswille liess dich nicht an der Schule Genüge finden. Immer suchtest du mehr zu lernen. Ein Suchen nach Wahrheit, nach Erkenntnis trieb dich vorwärts, liess dich nimmer ruhen. Alles wolltest du prüfen — das Gute hast du behalten. So schritttest du vorwärts in deiner Entwicklung, von Stufe zu Stufe, unerschütterlich in deinem Willen, selbständig im Handeln.

Was du als gut empfunden, das setztest du dann auch durch, lebstest danach, weder links noch rechts sehend und stillschweigend das Zetern und Schreien der andersdenkenden Menschen übergehend. Du gingst geradeaus deinen Weg, Liebe verbreitend, Hilfe leistend, wo du hinkamst.

Hab' Dank.

Was du gesät an Liebe, wird auch aufgehen in Liebe und Frucht tragen. Leb' wohl, du Gutes...

« Mein letztes Lied möcht' ich der Sonne singen.
Sie schuf den Geist und gab dem Geiste Schwingen.
Sie goss die beiden grossen Seligkeiten
Mir in das Herz: Das Wollen und Vollbringen. »

J. L.

Erziehung zum Frieden

Von Dr. Ernestine Werder.

(Kommissionsverlag der Neuschwänderschen Verlagsbuchhandlung, Weinfelden. Preis Fr. 1.50. Partiepreis von 10 Exemplaren an Fr. 1.20.)

Jeder Erzieher muss sich heutzutage mit der Friedensfrage beschäftigen. Der Weltkrieg und die Nachkriegsjahre haben uns zur Ueberzeugung gebracht, dass es nicht nur des Völkerbundes und des Ausbaus seiner Organisation, sondern einer regen, ihn unterstützenden öffentlichen Meinung bedarf, um die Wiederholung dieser Katastrophe zu verhüten. Es handelt sich um Leben und Tod unserer Zivilisation. Die neue Generation muss in Haus und Schule bewusst zum Frieden erzogen werden.

Eine ausserordentlich wertvolle Wegleitung dazu bietet uns die Broschüre von Fräulein Dr. Werder. Ihre Arbeit beginnt mit einer gründlichen Untersuchung der menschlichen Triebe, die eingedämmt und veredelt werden müssen, um den neuen, friedensbereiten Menschentyp zu schaffen. Unter Benützung der bahnbrechenden Studie « L'instinct combatif » von Prof. P. Bovet, Genf, wird der Kampftrieb untersucht, seine Unschädlichmachung durch Ablenkung — Bedeutung des Sportes — und seine Sublimierung, d. h. seine Ueberleitung in ethisch hochwertige Leistungen. Eine wichtigere Rolle als der primitive Kampftrieb spielt für den Ausbruch moderner Kriege der Nachahmungstrieb, in dessen Pflege und Disziplinierung die grosse Aufgabe der Friedenspädagogik als Prophylaxis gegen Kriegsgeist und Massensuggestion liegt.

Der Höhepunkt der Arbeit ist vielleicht die Stelle, wo die Verfasserin den tragischen Konflikt zwischen der ethischen Forderung der Gewaltlosigkeit und den noch bestehenden heutigen Verhältnissen beleuchtet und ihre persönliche Meinung darüber abgibt.

Militärdienst, Kadettenwesen, Pfadfinderbewegung, Vorunterricht, Staatsbürgerschule in ihren Beziehungen zur Friedensbewegung werden mit wohlthuender Sachlichkeit, ohne Einseitigkeit und mit feinem psychologischem Verständnis des Jugendalters besprochen und verraten ein gründliches Studium der Fragenkomplexe.

Von besonderem Wert sind die praktischen Ratschläge zur pazifistischen Jugenderziehung. Doch würde es über den Rahmen einer Buchbesprechung hinausgehen, die Fülle der Anregungen, wie diese Beeinflussung in Haus und Schule durchgeführt werden kann, nur anzudeuten und zu zeigen, wie die einzelnen Schulfächer dafür herbeigezogen werden können.

Möge das Büchlein eine recht grosse Verbreitung finden.

R. O.

An die Lehrer der Oberschulen, Fortbildungsschulen und Sekundarklassen.

Die « Schulpraxis » vom 11. Februar brachte Berichte von Zeitgenossen über die *Berner Reformation*, also eine wertvolle Quellensammlung, die künftighin im Geschichtsunterricht der obern Schulklassen treffliche Dienste leisten wird. Von verschiedenen Seiten wurde deshalb angeregt, man möchte von dieser Nummer *Sonderabzüge* herstellen, damit dieses Heft als *Klassenlektüre* verwendet werden könnte.

Bei einer Auflage von 1000 Stück wäre es nun möglich, diese Quellensammlung in sauberem Umschlag auf schönem Papier zu 25 Rp. das Stück an Schulen abzugeben (event. erweitert zu 30 Rp.).

Lehrkräfte, denen an der Ausführung dieses Gedankens gelegen ist, sind ersucht, unverzüglich eine Subskriptionsbestellung dem Sekretariat einzusenden mit Angabe der Stückzahl.

Sekretariat des B. L. V.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Frutigen des B. L. V. Versammlung vom 9. Februar 1928. Aus den Verhandlungen sei festgehalten:

In die Sektion tritt über Winzenried; neu wird aufgenommen Armin Schneeberger, Scharnachthal.

Die Sammlung für die Schweizerische Lehrerwaisens-tiftung hat Fr. 230 ergeben.

Veteranenfeier. In die Reihen der Veteranen tritt über unser lieber, stiller, schlichter Adolf Schneeberger von Scharnachthal, dem unser Sektionspräsident Marti einen hellen, sonnenreichen Lebensabend wünscht. Der Präsident überreicht ihm die übliche Urkunde der Sektion. Der Staat kann sich aus Prinzip nicht entschliessen, dem Jubilaren eine Anerkennung zu leisten, da Kollege Schneeberger nur 39 Jahre, nicht 40, wie sie der Staat verlangt, auf dem Buckel hat. (Sind wohl 39 Jahre an einer zerteilten, schweren Oberklasse mit 45 bis 60 Kindern nicht gleichwertig wie etliche Jahre mehr an einer Klasse mit 20—35 Kindern? Der Berichterstatter.) Ein Doppelquartett verschönert die Feier durch Liedervorträge.

Wahlen. Im Austritt befinden sich: Müller, Werder, Marti. Neu gewählt werden: Schläppi (Aeschi), Bach, Sekundarlehrer (Frutigen), als Präsident, Röstli (Kandersteg).

Heimatkunde. Um weitere Kreise an der Heimatkunde für unser Amt zu interessieren, schlägt der Leitende (Herr Bach) vor, einen Heimatkundeverein zu gründen. Die Mitglieder würden sich zu einer finanziellen Leistung verpflichten. Hari verliert einen Vorschlag zur Erstellung des Werkes. Die Gemeinden sollen ersucht werden, die Kosten zu übernehmen bis zu dessen Verkauf. Werder, der die Illustration besorgt, bittet die Lehrerschaft um Unterstützung bei der Sammlung von Bildern. Alle gemachten Vorschläge und Anträge werden gutgeheissen.

Zu einem kurzen, fröhlichen Hock langte es leider der vorgerrückten Zeit wegen nicht mehr, der geschäftliche Teil war zu gross.

Sektionen Biel. Versammlung vom 11. Februar. Es ist nicht das erste Mal, dass sich die sonst getrennt marschierenden Sektionen (deutsch und französisch) zu gemeinsamer Tagung zusammengefunden haben, so dass sich die Frage aufdrängt, ob nicht die Wiedervereinigung oder eine regere Fühlungnahme anzustreben von Vorteil sein könnte.

Der am 5. November bestellte Aktionsausschuss legte der Versammlung als Resultat seiner Untersuchungen über Vorkommnisse auf dem Platze Biel vier Berichte vor durch die Herren Rupp, Fawer, Anderfuhren und

Meyrat. Aus der Fülle des weitschichtigen Materials das Wesentliche herauszuschälen und mit dem notwendigen Takt zu berichten, war keine leichte Aufgabe. Dem Aktionsausschuss wurde für seine gründliche und aufopfernde Arbeit der Dank der Versammlung ausgesprochen und Décharge erteilt. Ferner wurde das Vorgehen des Kantonalvorstandes in allen Teilen gutgeheissen. — Die sehr lebhaft geführte Diskussion beschäftigte sich mit grundsätzlichen und nebensächlichen Punkten. — Man darf nun wohl annehmen, dass ein Kapitel interne Gewerkschaftsgeschichte seine Abklärung erfahren habe und hoffentlich als abgeschlossen betrachtet gelten dürfte. B. R.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse. *Entgegnung.* Den Vorwurf, ich lasse eine unrichtige Behauptung im Lande herumreisen, kann ich nicht auf mir sitzen lassen und ich halte meine in Nr. 47 unseres Blattes gemachte Behauptung aufrecht.

Die heute geltenden Statuten sind am 1. Januar 1920 in Kraft getreten. Sie enthalten einen ausführlichen Abschnitt IV, Verwaltung, in welchem alle Rechte und Pflichten der Verwaltungsorgane genau umschrieben sind. Seither sind keine neuen Statuten geschaffen worden, wohl aber befindet sich unsere Kasse seit diesem Jahre in einer chronischen Revisionskrise, in welcher sich die Lehrerschaft recht wenig geholt hat, dagegen aber allerlei Nachteile für die Versicherungsnehmer sich eingeschlichen haben. (Reduktion der Delegiertenzahl, Sparversicherung, Mehrbelastung der Lehrerin.)

Im Jahre 1922 ist mit dem Zusammenschluss der Verwaltung aller drei Kassen auch ein neues Reglement angenommen worden, aber niemand hat das Statutenrevision genannt und es war auch keine, und, wenn auch der Art. 46 dieses Reglementes sagt, dass es die Art. 43 bis 72, 74 bis 76 der Statuten ersetze, so doch nur im Sinne der Anpassung an die neuen Verhältnisse, nicht aber in dem, wie ihm heute nach vorliegenden Statuten- und Reglementsentswurf zukommt. Darin liegt ein wesentlicher Unterschied, welcher heute im Mittelpunkt der Beratungen stehen dürfte. Nämlich: Bis heute gilt noch der Abschnitt IV, « Verwaltung », unserer in Kraft stehenden Statuten. Das besagt, dass die Gesamtheit der Kassenmitglieder heute noch alle Verwaltungsbestimmungen und Verwaltungsorgane in Händen hält. Im neuen Entwurf aber sind die bezüglichen Artikel alle weggelassen und der Art. 51 derselben gibt den Bezirksversammlungen nur das Recht auf Abänderung der Statuten, nicht aber des Reglementes. Und damit, ich wiederhole es nachdrücklich, verliert die Gesamtheit mit dem Tag der Annahme jeden direkten Einfluss auf die Verwaltung und legt diesen in die Hände einer reduzierten Delegiertenzahl. Sollen die Rechte der Versicherten nicht gekürzt werden, so muss es im Art. 51 der Statuten heissen: « Anträge auf Abänderung der Statuten und des Reglementes können eingereicht werden: usw. — — — Beide unterliegen der Genehmigung in der Urabstimmung. »

Wird diese Erweiterung des Art. 51 von der Verwaltung gutgeheissen, so will ich Herrn E. Z. glauben, andernfalls nicht. Wir werden sehen. F. B.

Anmerkung. Da Herr F. B. mich zum Schluss persönlich apostrophiert, so muss ich ihm wohl eine Antwort geben, obschon ich in meiner Entgegnung in der letzten Nummer meine Auffassung deutlich ausgedrückt habe, wonach eine Schmälerung der Rechte der Kassenmitglieder von keiner Seite beabsichtigt ist. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Herrn H. B. will ich diesem auch gerne gestehen, dass ich ganz damit einverstanden bin, dass der erste Satz von Art. 51 der neuen Statuten die Fassung erhalte: « Anträge auf Abänderung der Statuten und des Reglementes können eingereicht werden: 1. Von den Bezirksversammlungen an die Verwaltungskommission; 2. von einzelnen Delegierten in Form einer Motion. » Ebenso kann ich mich damit befreunden, dass in Art. 28 des Reglementes die Beifügung eingeschaltet

werde, dass auch das Reglement der Urabstimmung unterliege. Da in der ganzen Vorberatung der Statuten nie eine andere Auffassung sich geltend machte, so nehme ich an, dass die Kassenbehörden diese Ansicht teilen, wofür ich aber nicht zum Voraus garantieren kann. Ich muss es also einstweilen Herrn F. B. überlassen, dem, was ich sage, zu glauben oder nicht. E. Z.

Biographie von Herrn Seminarlehrer Jakob Stump. Der Schweizerische Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. Sektion Bern, hat den Unterzeichneten mit der Abfassung einer Biographie von Seminarlehrer *Jakob Stump* beauftragt. Je tiefer man nun in den ziemlich reich vorhandenen Stoff eindringt, desto grösser wird die Genugtung und umso bestimmter der Wunsch, das Bild dieses Mannes und seiner Zeit recht gründlich herauszuarbeiten.

Aus mehreren Andeutungen in Briefen und Berichten zeigt es sich nun deutlich, dass Briefe von ihm an verschiedene seiner Schüler abgegangen sind. Da diese Schriftstücke zweifellos noch erhalten sind, bitte ich höflich um gütige Ueberlassung solcher Briefe oder deren Abschriften, da diese in den vorhandenen Akten naturgemäss vollständig fehlen. Sie werden sofort nach Durchsicht wieder zurückgesandt.

Ferner sind Zuschriften mit Schilderungen aus den Jahren 1880—1908 (und auch aus späteren Jahren) sehr erwünscht. Auch der kleinste Beitrag rundet ein Bild oft in überraschender Weise ab und wird daher mit Dank angenommen.

Fritz Schwarz, Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern.

Jugendrotkreuz-Zeitschrift. Das Märzheft (« Elbe ») enthält Beiträge von Asmussen, Findeisen, Fontane, Hahnwald, Kleist, Störzner, Zirkler, Zöllner usw. und viele zum Teil mehrfarbige Bilder von Wolf Bloem, Brückner, Canaletto, Caspar David Friedrich, Walter Giese, Luigi Kasimir, Kokoschka, Ernst Lange, Georg Plischke, Ludwig Richter und Zeising.

Der Jahresbezugspreis (10 Hefte von Oktober bis einschliesslich Juli) ist schweiz. Fr. 2. 20 (beim Bezug von mindestens 10 Jahrgängen stellt sich der Bezugspreis auf schweiz. Fr. 2. —).

Einzelne Nummern kosten 25 Rappen. Bestellungen an das österreichische Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1. Postcheckkonto Zürich VIII 14.917.

Johannes-Passion von J. S. Bach in Thun. Am 4. März nächsthin werden Lehrergesangverein des Amtes Thun und Cäcilienverein Thun in der Thuner Stadtkirche unter der Leitung von Fritz Indermühle die Passion nach Johannes von J. S. Bach (1685—1750) zur Aufführung bringen. Das Berner Stadtorchester und namhafte Solisten: Helene Fahrni, Köln-Thun (Sopran), Traute Börner, Thun (Alt), Louis Cron, Basel (Tenor), Felix Löffel, Bern (Bass), Hermann Ernst, Zürich (Bass), Robert Steiner, Bern (Orgel), und Willy Burkhard, Bern (Cembalo), konnten zur Mitwirkung gewonnen werden. Die beiden Aufführungen, vormittags 9¼ Uhr konzertmässige Hauptprobe und nachmittags 3½ Uhr Hauptkonzert, lassen starken Zuzug erwarten. Um Kolleginnen und Kollegen aus der weitem Umgebung Thuns einen eventuell vergeblichen Gang nach Thun, oder das Unbehagen eines nicht konvenierenden Platzes zu ersparen, machen wir sie auf den Vorverkauf in der Buchdruckerei Stämpfli, Thun, Tel. 820, aufmerksam. Wir möchten allen, denen die hehre Musik Bachs, die in der Johannes-Passion zu erhabenen Höhen sich aufschwingt, den Besuch dieser Aufführungen warm empfehlen. E. F.

38. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip. Liestal, ein altes Schweizerstädtchen, hat zum erstenmal die Ehre, vom 8. Juli bis 4. August 1928 einen Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip durchzuführen. Dort, wo die beiden Hauensteinstrassen, vom Jurahang heruntersteigend, sich vereinigen, dort liegt der enggegründete, alte Stadtring, der nun aber auf allen Seiten von sauberen, gartenreichen und blumigen Quartieren umgeben ist. Und droben, in idealer, sonniger und ruhiger Lage steht das prächtige, neuerbaute *Rotackerschulhaus*, in dem der Kurs durchgeführt werden wird. Dass den Teilnehmern neben der angestregten Ferienarbeit auch Stunden der Erholung und des Genusses geboten wer-

den, mag daraus hervorgehen, dass neben Musik-, Lieder- und Unterhaltungsabenden auch eine Rheinschiffahrt von Basel nach Rheinfeldern geplant ist, mit Besichtigung des Rheinhafens, des Kraftwerks Augst und der Ruinen von « Augusta Raurica ». Ein Tag soll die Gäste hinauf auf den *Bölchen* führen, wo sie Gelegenheit haben, die beiden Hauensteinstrassen mit dem Homburger- und Waldenburgertal, das ganze Oberbaselbiet, sowie das Mittelland zu grüssen. Eine Autofahrt durchs Birs- und Birsigtal mit Besuch der Werkstätten « Brown Boveri » in Münchenstein soll den Teilnehmern das « burgengekrönte » *Birseck*, das « Paradies der Nordwestschweiz », erschliessen. Daneben sollen Touren ins Baselbiet einen Einblick verschaffen in den Ketten- und Tafeljura. Dass uns auch die Stadt *Basel* ihre Sehenswürdigkeiten offenbaren wird, ist selbstverständlich. Wer möchte da nicht dabei sein! Die Baselbieter Lehrerschaft und mit ihr die ganze Bevölkerung, insbesondere diejenige von Liestal, freuen sich, recht viele Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Schweiz willkommen heissen zu dürfen. *F. B.*

Gemüsebaukurs der bernischen Gartenbaugesellschaft im Botanischen Garten in Bern im Sommer 1928, unter spezieller Berücksichtigung des Schulgartenunterrichts. Beginn: Mittwoch den 14. März, nachmittags 2 Uhr, im Botanischen Garten. Dauer: Ungefähr 14 Mittwochnachmittage in den Monaten Mai bis Oktober, zirka 40 Stunden Praxis und 20 Stunden Theorie. Kursgeld Fr. 8. —

Die Kollegenschaft zu Stadt und Land wird auf diese Ausbildungsgelegenheit aufmerksam gemacht und zur Teilnahme freundlich eingeladen.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Hermann Schenk, Obergärtner im Botanischen Garten in Bern.

Schule und Projektion, Monatsschrift zur Pflege der Projektion, Kinematographie, Optik, Mikroskopie und Photographie als Lehrmittel. Redaktion: Dr. B. Fehr, St. Gallen, Marktgasse 13; Dr. Fr. Bürki, Privatdozent, Basel, Druck- und Verlag: Buchdruckerei H. Tschudy & Co., St. Gallen. Halbjahresabonnement Fr. 3. —

Diese neue Monatsschrift, die von bewährten, mit Schule und Projektion im wahrsten Sinne vertrauten Kräften redigiert wird, ist bestimmt, eine Lücke in der Lehrmittel-Literatur auszufüllen. Die vor uns liegende erste Nummer enthält einen äusserst ansprechenden Leitartikel: « Lichtbild und Schule », der die hohe Aufgabe des Lichtbildes im Unterricht objektiv-gründlich beleuchtet und mehr oder weniger auch die Richtlinien zeichnet, in denen die Zeitschrift Wege öffnen und fertigen will.

Regierungsrat D. F. Hauser (Basel) und Dr. G. Imhof, Generalsekretär der europ. Lehrfilmkammer, widmen dem Unternehmen sympathische Einführungs- und Geleitworte. Ein längerer Artikel orientiert über die « Europäische Lehrfilmkammer », ein anderer handelt über « Das Mikroskop der Volksschule » und in der « Apparaten- und Instrumentenkunde » wird das neue « Hensoldt-Epidioskop » fachmännisch besprochen.

Die neue Publikation wird sicher überall und besonders in Schulkreisen warm begrüsst werden, und wir wünschen ihr besten Erfolg.

Was chunt ächt no alls füre! No Jazzmusik? Das müesst es Lose sy wie drei Sagifieler und en Steinesel, so es Konzert mit Mulorgele und de öppe no Pfannedechebegleitig drzue. So öppe vor fünfz Jahre isch es gsy. A d'Ufnahmsprüefig z'Münchenbuchsli isch o e Büebel da vo Hinterfultige oben ahe cho. Syn Ätti isch mit em, um em e chly Muet z'mache. Hans Ruedi Weber het im Singe prüefft. « Chast guet singe? » het er das Bösseli gfragt. Da isch syn Ätti ufstande u het gseit: « Ja, dadrinne isch er öppe nid grad sövel ertriebne. Aber mulorgele chan er gar verflüemeret guet. Se, Köbel, nim grad eis! » Dä Büebel isch halt fünfz Jahr z'früei uf d'Wält cho. Hüt chönt er vielleicht mit sym Mulorgele d'Härze vo dr Prüefigskommission erweiche. Es isch emel doch guet, dass i drdü bi u nümme Schuel ha! Orgele cha-n-i e chly, aber ds Mulorgele ha-n-i nie gstudiert. Aber nüt für unguet! I dr Chilehe e gueti Orgele gfallt mr de nüsti no grad so guet, als

öppe dr Schuelmeister u dr Sigrüst uf dr Portlaube, jede en Schnörregige i dr Gigeschmörre. Au ds Zittere isch jetz gar verflüemeret i dr Mode. Das hingäge ha-n-i e chly chönne i jüngere Jahre. Aber geng nume öppe am Mäntig am Morge. Jetz ha-n-i o das ganz vergässe. So geit's äbe, we me altet. *P. G.*

Mitteilung. Der Präsident einer Sektion des Bernischen Lehrervereins fragt mich an, ob ich, als Verfasser der Δ -Aufsätze im Berner Schulblatt, bereit wäre, einen Vortrag über die Frage der Lehrerbildung zu halten. Ich bin ein Feind aller Anonymität und gewohnt, meine schriftlichen Aeusserungen stets eindeutig zu unterzeichnen. Das magische Dreieck schliesst also meinen Namen nicht ein. *Emil Schibli.*

Psychologie-Kurs in Thun. Der von der Sektion Thun des Schweizerischen Lehrerinnenvereins im Januar veranstaltete Psychologie-Kurs nahm einen prächtigen Verlauf. Herr Dr. Müller, Nervenarzt in Bern, behandelte in klarer Weise in vier Vorträgen folgende Themen:

1. Die Grundelemente der menschlichen Seele.
2. Das Gemütsleben, sein Verhältnis zu den körperlichen und seelischen Funktionen.
3. Die Störungen der seelischen Funktionen.
4. Die seelische Einstellung des Lehrers zum Kind.

Die grosse Zuhörerschaft, die sich aus Kolleginnen, Kollegen und Eltern zusammensetzte, folgte mit sichtlichem Interesse den Vorträgen und nahm reichlichen Gewinn heim für die Erzieherarbeit in Schule und Haus. *R. Ae.*

Jagdgesetz und Lehrerschaft. Man soll zwar in den Spalten dieses Blattes nicht Politik treiben und wir wollen es auch nicht. Denn der Kampf um das Jagdsystem wird nicht von politischen Parteien geführt, sondern von Interessengruppen, rein materieller Einstellung auf der einen, volkswirtschaftlich weitblickender auf der andern Seite. Die Lehrerschaft, deren höchstes Ziel die Schaffung kultureller Werte im besten Sinne des Wortes ist, sieht diesem Ringen nicht ohne Grund mit Besorgnis zu. Wie viele Lehrer sind nicht nur Mitglieder von Krankenkassen, sondern zugleich aktive Förderer des Krankenversicherungswesens, und wissen in richtiger Erkenntnis der sozialen Bedeutung dieser Einrichtung die sichern Zuwendungen aus dem Jagdpachtertrag zu würdigen.

Was den Lehrerstand heute aber ganz besonders für das Reviersystem in Bewegung setzen dürfte, ist der naturschützerische Gedanke. Im Zeichen des Arbeitsunterrichtes will er die Tiere unserer Wälder, Felder, der Luft und der Wasserfläche, auf Grund der Beobachtung durch die Schüler, durcharbeiten. Wie soll er dies aber tun bei einem rasch sich vermindernenden Wildstande, wo es heute schon in vielen bernischen Schulen (auch auf dem Lande) Schüler gibt, die nach heftigem Bemühen oder durch einen glücklichen Zufall einen Hasen zu Gesicht bekommen konnten, das Reh höchstens in strengen Wintern erblicken, und beim Erscheinen eines Füchslins derart fasziniert sind, dass die ganze Klasse einen vollen Vormittag durch dieses seltene Ereignis in Atem gehalten wird. Und was soll der Lehrer den Wissensdurstigen antworten, wenn sie ihn über die Seltenheit dieser Tiere befragen? Kann er da dem Klima schuld geben oder die Fortschritte im Verkehrswesen? Seine Liebe zur Natur, die nicht nur seine Liebhaberei ist, sondern lebendig von ihm auf seine Schützlinge übergeht, seine klare Einsicht in die biologische und volkswirtschaftliche Bedeutung des Wildes, lassen ihn am Schicksalstag mit eigenem Federstrich für das neue Jagdsystem eintreten, und bewegen ihn, noch einige Gesinnungsfreunde zum Mitgehen zur Urne zu veranlassen. Und ganz hinten in einem Winkel sitzt noch ein kleines materielles Interesse — wer, als der Lehrer spürt es am ehesten, ob der Staat und die Gemeinden knapp stehen mit ihren Geldern, oder ob ihnen eben aus dem neuen Jagdsystem ein nicht zu unterschätzender Zuschuss eingeht?

Für die Naturschutzkommission
der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Thun:
Dr. E. Fischer, Sekundarlehrer.

Les écoles de Vienne.

*Ce que l'on y voit.*¹⁾

II.

Les établissements d'instruction secondaire sont, ici, en pleine réorganisation. Auparavant, leurs cours n'étaient suivis que par la soi-disant élite de la société: fils de hobereaux, de hauts fonctionnaires, de commerçants, d'avocats, etc. Les classes inférieures en étaient exclues, grâce aux contributions scolaires qu'elles ne pouvaient verser: on leur réservait la Bürgerschule, correspondant au degré supérieur de nos écoles primaires.

La Révolution a évidemment passé par là et profondément modifié ce système anti-démocratique d'instruction; elle y a substitué la sélection de l'élite par le mérite et l'intelligence. Tous les écolages sont supprimés, les moyens d'enseignement gratuits. Tous les enfants, après quatre ans de Grundschule, sont reçus dans la Hauptschule, dont le programme est à peu près au niveau de celui de nos écoles secondaires. C'est en somme le système bâlois. Au sortir de la Hauptschule, où tous les programmes sont communs pendant les deux premières années, et où la bifurcation des études n'intervient que pour les troisième et quatrième années, le jeune homme ou la jeune fille poursuit sa formation intellectuelle dans les gymnases, ou entre en apprentissage, ou suit encore les cours d'écoles spéciales.

Quand on pénètre dans une école secondaire organisée selon les nouvelles prescriptions, une question préalable se pose toujours: Sommes-nous en *Zug A*, ou en *Zug B*? — Sommes-nous chez les forts ou chez les faibles? L'enseignement, dans ces établissements, ne nous a pas paru grandement différent de celui que nous impartissons chez nous — nous en parlons plus loin —, mais, n'y aurait-il aucune différence que celle que nous venons de signaler — classes des bons, classes des moins bons élèves —, que cette innovation fait, à elle seule, le plus grand honneur à la réforme viennoise. C'est là, l'école unique comme elle est réellement comprise par ses protagonistes: même instruction pour tous au bas de l'échelle; bifurcation retardée le plus possible — remarquez combien cette solution est favorable à la culture générale — et sélection de l'élite selon les capacités et les aptitudes. Du reste, certains cours sont communs à tous les élèves, pour maintenir l'unité de l'enseignement; les élèves sont séparés, forts et ordinaires, pour l'enseignement des langues étrangères, des mathématiques, du chant, p. ex. La série: élèves ordinaires, suit le programme obligatoire; la série: bons élèves, a un programme de développement.

L'école secondaire a dû conserver le plan fixe des leçons, tous les maîtres étant des maîtres de branches. On va à l'école de 8 h. à 13 h. avec deux pauses à 10 h. et 11 h.; l'après-midi est

libre, sauf deux consacrés aux jeux scolaires et aux travaux manuels.

Mais la réforme de l'enseignement secondaire n'a pu être introduite du jour au lendemain, et, pendant la période de transition actuelle, on trouve des écoles avec Bürgerschulklassen, ou Hauptschulklassen, ou Allgemeine Mittelschulklassen (l'ancienne école moyenne). Le profane s'y perd légèrement au début, aussi recommandons-nous à ceux qu'intéresse particulièrement l'école viennoise — et elle est digne de cet intérêt — la lecture de l'ouvrage de M. Dottrens, qui fournira tous les détails désirables.

Cette brève introduction terminée, nous nous embarquons pour la *Muthsamgasse*, dans le XIII^e arrondissement, pas bien loin de Schönbrunn, et puis nous irons, tout près, dans le XIV^e arrondissement, à la *Schweglerstrasse*. On doit nous y faire voir des écoles secondaires, ancien et nouveau style.

Dans ces quartiers extérieurs, la population est presque exclusivement ouvrière, ce que l'on remarque d'emblée à l'habillement simple et modeste des enfants.

La classe que nous visitons particulièrement ici, doit nous initier à l'enseignement du dessin, selon les méthodes modernes viennoises. Je vous assure qu'on en reste, dès l'abord un peu estomaqué! Ce ne sont pas des enfants que nous voyons au travail, mais de jeunes artistes, vraiment. Les jeunes filles et les garçons, de 12 à 13 ans, sixième et septième années d'école, sont assis par quatre à leur table de travail; ils dessinent, peignent, modèlent, découpent, font des tirages au linoléum. Les jeunes filles traitent le sujet: les fleurs de l'automne; elles ont devant elles leurs essais de l'année précédente; elles comparent les deux modes d'expression; toutes, ou presque, ont fait des progrès étonnants.

La salle est vaste, très bien éclairée, les parois sont tapissées de croquis de tous genres. Les enfants s'empressent, car, aussitôt son travail terminé, on en commence un autre, soit qu'on développe un point spécial du sujet précédent, ou qu'on le complète: Le matériel ne coûte rien, on ose se lancer à la besogne sans craindre les gros yeux des parents qui trouveraient la dépense trop forte... Et chacun des garçons s'applique à rendre de son mieux ce qu'il a observé durant les vacances d'été sur: l'orage. Certains sont d'humeur noire, comme leur œuvre; un grand nombre montrent un enfant en guerre contre le vent et la pluie; son parapluie est bien malmené...

Dans la salle à côté, voici l'exposition des travaux: ici, les *forts* ont exposé; là, les *faibles*.

On a dessiné, p. ex.: *le cheval* dans toutes ses attitudes, de la simple esquisse à l'étude détaillée du mouvement, au crayon et en couleurs; *les animaux du parc zoologique de Schönbrunn*, le lion, le tigre, la panthère, le zèbre, les singes, etc.; il y a en particulier un superbe lion en couleurs, de 80 cm. sur 60 cm., qui fait l'ad-

¹⁾ Voir le n° 46, du 11 février 1928.

miration de tout le monde; *les jeux de l'enfant, les fleurs, Vienne le soir, la forge, etc.*, etc. La maîtresse explique comment on arrive à ces résultats surprenants: l'enfant est mis immédiatement à l'œuvre: on lui donne un crayon, un objet à dessiner; mieux: on lui met le pinceau entre les mains et on lui dit: fais. Les premiers essais sont innombrables, mais très rapidement, l'œil et la main s'exercent; au bout de quelques semaines, l'enfant s'exprime, remarquons ce terme, par le dessin ou la peinture. Il s'exprime, et jamais le maître ne corrige cette expression personnelle de l'élève; le *moi* de l'élève est sacré; aussi voit-on l'originalité et la liberté éclater en notes maladroites, confuses, insaisissables au premier abord, puis se discipliner, s'harmoniser et s'extérioriser dans une forme où la personnalité s'affirme et dans la conception et dans l'expression. Le rôle du maître est donc tout d'intuition: chercher à connaître l'enfant, saisir la nature de ses perceptions, encourager ses efforts de réalisation. Les mêmes principes généraux guident l'enseignement du modelage, du découpage. Quant à la technique, elle ne s'acquiert pas seule; les conseils du maître sont évidemment nécessaires, et les expériences des camarades.

En fait de modelage, on commence par des figures simples en plastiline et en argile naturelle; puis on les travaille davantage, on les copale et on les vernit. Les statuettes du *coiffeur* coupant les cheveux ou rasant un client, du *touriste* avec son équipement, du *facteur*, du *vieillard*, du *cheminot*, dénotent une habileté remarquable, de même que les découpages sur gypse, ou dans du savon, et les dessins sur tôle, gravés et repoussés.

Tout cela, exécuté par des élèves de 12 à 13 ans.

L'enseignement de la *gymnastique* présente des particularités intéressantes: Presque toutes les halles de gymnastique sont dotées de pianos à queue, dans des Elternervereine. Le matériel est complet. A noter que l'enseignement n'est pas le même pour tous les élèves. Lorsque nous y avons passé, c'était le tour d'une classe de vingt filles de la Bürgerschule, retardées au point de vue mental. Il y aurait gros à glaner dans les manuels, comme exercices; malheureusement, le temps restreint dont nous disposons ne nous a pas permis d'en prendre note comme nous l'aurions désiré.

Le *Zug B* que nous avons vu en chant se signalait à première vue par l'expression indolente et quelconque des physionomies. Le maître, un spécialiste en la matière, comme tous ses collègues — le système des maîtres de branches est de règle — éprouvait une grande difficulté à obtenir des exercices satisfaisants.

La classe de *sciences naturelles* est outillée supérieurement, comme toute classe secondaire doit l'être pour cette étude. Les trente élèves de *Zug B* y entendaient une leçon sur les leviers. Rien de spécial à signaler ici.

Les *travaux manuels* sont obligatoires, à raison de deux heures par semaine. Le maître nous a fait remarquer l'énorme consommation de matériel qui en est la caractéristique; tous les essais sont permis, la commune défrayant, sans compter, tous les frais.

La *leçon de français* nous intéressait, cela va sans dire, d'une manière toute spéciale. Rien, dans les méthodes d'enseignement, que nous ne connaissions, dans les résultats, à quoi nous n'atteignons. A la décharge des petits Viennois, il faut toutefois ajouter qu'ils vivent dans un milieu exclusivement allemand, tandis que, dans le Jura, à la limite des langues, la situation est plus favorable, sous ce rapport. — Le maître s'exprimait dans une langue assez correcte. — Les manuels sont entièrement français; ils comprennent des morceaux de lecture annotés, une partie grammaticale assez courte et un vocabulaire.

(A suivre.)

G. Mœckli.

Rapport sur le nouveau plan d'études.

(Suite.)

8. *Education nationale.* L'éducation nationale est une éducation morale, et comme telle veut être entreprise déjà à l'école primaire. Le maître ne conformera pas son enseignement aux principes d'un parti. Il ne se fera pas non plus le défenseur de l'Etat. Il s'efforcera de cultiver le citoyen beaucoup plus que le soldat, et il ne cherchera pas à éveiller l'orgueil nationaliste. Il tâchera de rendre familières à ses grands élèves les belles idées qui sont la raison d'être de la démocratie.

En géographie, on fera l'étude systématique du lieu natal. Cette étude conservera sa valeur et son intérêt pendant toute la durée de la scolarité. Chaque commune scolaire devrait posséder un appareil à projections lumineuses directes ou indirectes, et l'Etat organiser un service spécial de belles vues prises dans toute la Suisse et soigneusement éditées, afin que l'enfant voie, pour son plaisir et son édification, tous les visages du pays. — Quand l'étude d'une région est terminée, il convient que le maître lise à l'enfant des pages claires et suggestives qui disent le charme du pays.

L'enseignement de l'histoire doit être plus scientifique. Moins de faits, de dates, plus de vues d'ensemble. Baser l'étude de l'histoire suisse sur des faits, non sur des légendes. Le maître s'attardera davantage à l'histoire de la civilisation qu'à celle des guerres. Il proposera en exemple aux enfants nos artistes, nos savants et nos philanthropes. Comme aux leçons de géographie, il lira ou fera lire des pages que nos meilleurs auteurs suisses ont consacrées à notre histoire, afin qu'elle prenne dans l'imagination enfantine figure vivante et colorée. — Le maître initiera l'élève à certaines questions économiques, sociales et nationales. — Les principaux faits de l'histoire jurassienne seront exposés à l'enfant afin qu'il sache qu'il y a une tradition jurassienne, une âme jurassienne.

Le civisme sera enseigné à tous les élèves sans distinction de sexe. L'enseignement du civisme ne doit pas être systématique. Le maître partira du domaine des faits pour rendre familières à l'élève les notions essentielles de l'instruction civique.

Dans chaque classe on fera des essais de self-government.

9. *Education artistique.* Les sentiments esthétiques ayant une grande valeur morale, le maître s'efforcera, plus que par le passé, de développer le sens artistique des élèves. La méthode officielle de dessin sera mise de côté, et on tiendra davantage compte des désirs et des goûts de l'enfant. De beaux tableaux, des reproductions de peintures orneront nos salles d'écoles. La vue des monuments caractéristiques du pays et des édifices d'une architecture originale éclaire chez l'enfant les notions d'ordre et de mesure, et le sentiment de l'harmonie.

Pour le chant, nous recommandons le solfège et le solfiateur Pantillon. Les enfants chanteront les vieilles chansons jurassiennes.

10. *Langue maternelle.* Introduction du « Cours de langue française » à l'usage des écoles primaires de la Suisse romande. L'élève parlera davantage et librement de sa famille, de ses amis, de son activité et de ses jeux. Cet exercice est une préparation à la composition. Le maître respectera davantage le langage et le style de l'enfant. L'enseignement de la grammaire doit être un prétexte à faire parler l'enfant.

11. *Livres.* Nous demandons l'élaboration de nouveaux livres de lecture pour les degrés moyen et supérieur. Chaque degré aura un livre exclusivement littéraire et un livre exclusivement didactique. Dans le premier on fera une place plus large aux auteurs suisses.

12. *Arithmétique et géométrie.* La revision des manuels Selve s'impose. Le jeu sera le point de départ de l'enseignement du calcul, surtout avec les petits.

La géométrie sera présentée sous la forme de démonstrations intuitives. On introduira l'enseignement de la comptabilité.

13. *Sciences physiques et naturelles.* Les questions étudiées doivent servir à illustrer une loi naturelle. Le maître ne laissera pas ignorer à l'enfant le travail du savant. Il l'invitera à préparer de petites collections de plantes, d'insectes, de minéraux ou d'images rappelant les questions étudiées. Le programme des sciences naturelles sera élargi. Lecture d'œuvres de vulgarisation scientifique.

Un matériel d'expériences plus complet sera mis à la disposition du maître. L'acquisition d'un microscope est obligatoire.

L'enseignement anti-alcoolique peut être donné occasionnellement dans les leçons d'histoire naturelle.

14. *Ecriture.* On admettra l'écriture droite, que des hygiénistes recommandent. Les élèves écriront l'allemand en caractères français.

15. *Allemand.* La langue allemande sera enseignée selon les principes de la méthode directe.

16. *Histoire biblique.* L'histoire biblique ne saurait être l'objet d'un enseignement dogmatique. Bien des chapitres de l'Ancien Testament devraient être supprimés au profit de l'étude de la pensée chrétienne. On n'imposera pas à la jeunesse une piété abstraite.

17. *Education morale.* Tout l'enseignement fournit des prétextes à développer l'éducation du cœur, du caractère et de la volonté. Les questions morales doivent être traitées telles qu'elles se présentent dans la vie de l'école. Le maître ne réprimera pas constamment les gestes spontanés de l'élève. Il ne faut pas craindre la liberté, mais l'obéissance passive. Afin de lutter contre la littérature criminelle et pornographique, le maître lira ou racontera à l'enfant de belles histoires.

18. *L'école désintéressée.* Afin de combattre l'égoïsme, le matérialisme, et pour intéresser, pour émerveiller, pour émouvoir les élèves, pour cultiver leur enthousiasme, « pour vivifier l'enseignement, pour en modifier peu à peu les méthodes et le programme, il faudrait instituer quelques heures d'instruction désintéressée qui seraient remplies au gré du maître et des élèves, en dehors de tout programme ». (La fin de cette conclusion est de M. le prof. A. Raymond.)

19. *Conclusion additionnelle.* Le congrès demande que le nombre des élèves de chaque classe soit sensiblement réduit.

(Les conclusions ci-dessus ont été adoptées sans opposition par le congrès pédagogique du Jura-Sud, le 21 septembre 1918, à Bienne. Les congressistes, au nombre de 250 environ, appartenaient au corps enseignant primaire des districts de Moutier, Courtelary, Neuveville et Bienne. Des délégués des autorités scolaires, des maîtres et des maîtresses secondaires de ces mêmes districts, ainsi que des maîtres aux écoles normales du Jura prirent également part à ce congrès.)

Ainsi donc, après des années de récriminations, après des discussions parfois ardentes, on tombe d'accord pour reconnaître que l'école ne donne pas satisfaction au besoin d'activité de l'enfant, que l'enseignement tend davantage au gavage intellectuel qu'à la culture de l'esprit, que le maître substitue trop souvent sa logique à celle de l'élève, que tout notre système d'éducation et d'instruction n'est pas établi sur sa base naturelle, qui est la connaissance de l'enfant. Aujourd'hui chacun en convient en effet: ce qu'il faut connaître avant tout pour enseigner l'enfant, c'est l'enfant lui-même.

Désireux de faire droit enfin à un désir de presque tout le corps enseignant, on confie à une commission le soin de préparer un projet de plan d'études qui tienne compte de toutes les revendications reconnues légitimes et sensées. Après six années de travail, les membres de cette commission présentent les résultats de leurs efforts. On invite les intéressés (c'est nous) à appliquer à titre d'essai le nouveau plan. Consciencieusement nous cherchons à nous familiariser avec les méthodes préconisées; nous nous appliquons de bon cœur à revoir des matières que les nouveaux programmes nous proposent; nous nous efforçons de rompre les vieux cadres qui parfois nous étouffent. Constatant notre manque d'habileté, nous faisons appel à des hommes renseignés et capables de nous initier aux procédés nouveaux. Et pourtant, le succès ne répond pas toujours à nos efforts. Parfois aussi, et un peu de dépit aidant, nous perdons courage; nous nous consolons alors en pensant que la vieille école, celle qui fut la nôtre à tous, avait certainement du bon. Ecole assise, oui, mais école bien assise! Nous sommes tentés aussi, et tout naturellement, d'accorder une valeur démesurée à ces renseignements qui circulent sous le manteau au sujet de certaines expériences qui auraient tourné à la confusion des apôtres de

l'Institut Jean-Jacques Rousseau. On oublie alors volontiers qu'une expérience peut n'être pas bien conduite, et que toute expérience ne démontre pas nécessairement ce qu'on espérait démontrer. Eh bien! malgré tout, je pense que si nous ne réussissons pas du premier coup à introduire dans notre enseignement les méthodes de l'école moderne qui nous semblent bonnes, ce n'est pas toujours notre faute. Il y a longtemps, n'est-ce pas, qu'on recommande de ne pas mettre le vin nouveau dans de vieux tonneaux! (Marc II. 22.)

Malheureusement, nos insuccès ont fini par nous aigrir et nous les avons attribués, sans toujours nous en rendre compte clairement, aux nouvelles méthodes elles-mêmes. De là à incriminer le nouveau plan d'études, qui s'inspire essentiellement de l'esprit de ces méthodes, vraiment c'était presque fatal. (A suivre.)

ooooooooooooo **DIVERS** ooooooooooooo

L'Enseignement religieux. Le « Pays » du 21 février relève une information parue dans notre numéro du 18 février, relative à l'enseignement religieux dans les écoles secondaires. Il annonce que notre nouvelle n'est pas exacte. Sur un point de détail, nous ne ferons aucune difficulté d'ajouter une mise au point, dont nos lecteurs apprécieront la valeur!, et nous dirons donc point des *ecclésiastiques* catholiques, mais de la *Commission* catholique.

Sur le fond de la question par contre, nous regrettons devoir dire au « Pays », que ce n'est pas l'École bernoise, qui renseigne mal ses lecteurs; nous avons dit que les milieux intéressés « réclament une plus grande place pour l'enseignement religieux dans le plan d'études des écoles secondaires jurassiennes ». Le « Pays » annonce que la Commission catholique « ne réclame pas une place plus grande pour l'enseignement religieux dans le plan des écoles secondaires, mais elle proteste contre une réduction inadmissible des heures de religion introduite dans le projet de nouveau plan d'études des écoles secondaires ».

Comme nous le disions, nous reviendrons sur cette question dans un prochain numéro; après que la preuve aura été faite, qu'en protestant contre une réduction inadmissible des heures de religion, la Commission catholique réclame implicitement une place plus grande pour l'enseignement religieux, le « Pays », nous n'en doutons pas, s'empressera, comme il dit, de rétablir les faits dans leur vérité.

Sections de Courtelary et Neuveville. Voir aux Convocations.

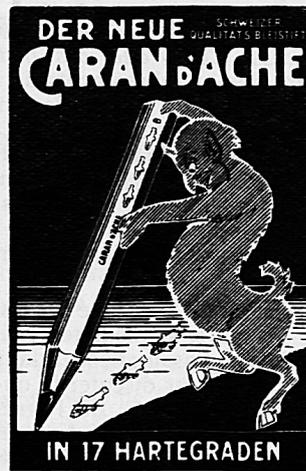
COMMUNICATION DU SECRÉTARIAT
Péry.

En décembre 1927, l'assemblée communale de Péry a pris la décision, par 70 voix contre 63, de mettre au concours la place de M. Devaux, instituteur.

La commission d'école et le conseil communal ont essayé de résoudre le différend à l'amiable. La commission d'école a nommé M. Devaux, provisoirement, pour le semestre d'hiver 1927/28, et le conseil communal a confirmé cette nomination. Cependant quelques citoyens de Péry portèrent plainte en s'adressant au préfet de Courtelary, si bien que la Direction de l'Instruction publique ne put ratifier la nomination. En conséquence, la mise au concours de ladite place devra être publiée dans la Feuille officielle scolaire du 29 février 1928.

Les organes de la Société des Instituteurs bernois se sont mis en rapport avec les autorités de Péry. Aussi longtemps que dureront les conciliabules, chaque membre de la Société des Instituteurs bernois est invité à ne pas postuler la place en question. Cette prière concerne aussi les jeunes qui ne desservent pas encore de classe.

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois:
O. Graf.



Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Für jeden Magen und jedes Alter. Erhält gesund! Macht Nervosität und Reizbarkeit verschwinden.

Bringt Glück in jeden Haushalt.

Notenkopien
liefert prompt 71.
Frau Lehrer Fischer, Schafisheim.
Feine Fliessblätter in 4 Farben, 100 Stück nur Fr. 2.50.

Das Paket 1/2 Kilo 80 Cts.

Zwygart Unterwäsche
Hemden Handschuhe
Kramgasse 55, Bern Cravatten Strümpfe
Unterkleider für Damen, Herren und Kinder

Die bernischen Lehrervereine
bestellen ihre Drucksachen vorteilhaft in der
Druckerei ihres Blattes:
Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldetermin
Primarschule.						
Rumisberg	VII	Oberklasse	zirka 45	nach Gesetz	4, 5, 12	8. März
>	>	Unterklasse	> 40	>	4, 6, 12	8. >
Pfaffenmoos, Gmde. Eggiwil	IV	Gesamtschule	> 35	>	4, 12	10. >
Tännlenen b. Schwarzenburg	III	Oberklasse	> 50	>	4, 5	10. >
Linden-Kurzenberg	IV	Obere Mittelklasse	> 50	>	4, 5, 12	10. >
Pöschneried b. Lenk	II	Unterklasse	15—20	>	4, 6, 12	10. >
Siselen b. Aarberg	IX	>	zirka 40	>	2, 6, 14	10. >
Aarberg	>	Klasse VII	>	>	6, 7	8. >
Krauchthal	VI	> I	> 45	>	2, 5	10. >
>	>	> II	> 45	>	5, 9	10. >
Oberthal b. Zäziwil	IV	> II	50—55	>	4, 5, 12	10. >
Gysenstein	>	Mittelklasse	>	>	5, 10, 14	10. >
Riggisberg	III	Klasse III	>	>	2, 5	8. >
Grünenmatt, Gmde. Lützelflüh	VI	> IV	zirka 35	>	3, 6	10. >
>	>	> III	> 35	>	6, 9	10. >
Mittelschule.						
Delémont, Progymnase		Une place de maître de langues anciennes dans les classes supérieures, de français, d'histoire, de géographie et de gymnastique dans les classes inférieures		Traitement 5800—7800	2, 5	15 mars
Thun-Strättligen, Sekundarschule		Die Stelle eines Lehrers sprachl.-hist. Richtung		6300—8100	10, 14	12. März
Mühleberg, Sekundarschule		>		nach Gesetz	2, 14	12. >
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Vereinschronik (Fortsetzung.)

Delémont. Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Assemblée plénière des membres actifs de la section (corps enseignant primaire, maîtres aux écoles moyennes et maîtresses de couture) jeudi, 1^{er} mars, à 14^{1/2} h., à Delémont, Château (salle M. Gueniat). Tractanda: 1^o Protocole. 2^o Revisions des statuts et du règlement d'administration; discussion des projets. 3^o Vœux et propositions éventuels. 4^o Nomination du comité de district. 5^o Imprévu. — On compte sur une nombreuse participation. Prière de se munir des statuts. *Le comité.*

Section de Delémont de la Société des instituteurs bernois. Jeudi après-midi, 1^{er} mars, immédiatement après la séance de la section de Caisse d'assurance et dans le même local, *assemblée extraordinaire* pour discuter la question du projet de transfert de l'Ecole normale de Porrentruy, objet qui n'a pu, faute de temps, être traité lors du récent synode. *Le comité de section.*

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung, und Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Rechnungskurs, 2. Kurs-Nachmittag. Gruppe A: Samstag den 25. Februar. Gruppe B: Mittwoch den 29. Februar. Jeweilen punkt 14 Uhr im Turnsaal der Neuen Mädchenschule.

Lehrerverein Bern-Stadt. Pestalozzifeier, Samstag den 3. März 1928. Offizieller Festakt 10^{1/4} Uhr in der Aula des Progymnasiums auf dem Waisenhausplatz. 1. Bald prangt, den Morgen zu verkünden, von Mozart (ein Mädchenchor der Sekundarschule Laubek). 2. Begrüssung und Ehrungen (Ansprachen der HH. W. Moser, Präsident des Lehrervereins Bern-Stadt, und Schulinspektor E. Kasser, Bern). 3. Ansprache des Herrn Dr. E. Bärtschi, städt. Schuldirektor. 4. Schneeglöcklein, von Attenhofer (Mädchenchor). 5. Vortrag des Herrn Dr. J. Zürcher, Seminardirektor in Bern: «Von Ziel und Aufgaben der Lehrerbildung».

Familienabend, 20^{1/4} Uhr, im Kasino. Darbietungen des Lehrergesangsvereins Bern, des Lehrerturnvereins Bern, eines Halbchors mit Soloquartett und des Heimatschutztheaters Bern: «Es Badgricht im Aenggistee» oder «D'Frau

Merian zahlts», von Karl Geiser. — Eintrittspreis Fr. 2.50. — Für die Stadt Bern findet ein Vorverkauf statt. Auswärtige können bei Herrn W. Gfeller, Lehrer, Blumensteinstrasse 10, Bern, schriftliche Bestellungen für Plätze machen. Wir laden die Lehrerschaft zu Stadt und Land zu unsern Veranstaltungen herzlich ein. *Lehrerverein Bern-Stadt.*

Emmentalische Arbeitsgemeinschaft für Schrifterneuerung. Nächste Zusammenkunft: Dienstag den 28. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Primarschulhaus in Lützelflüh. Farbstifte mitbringen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 25. Februar, nachmittags, in der Aula des Progymnasiums, punkt 3^{1/4} Uhr Halbchor, punkt 4^{1/2} Uhr Gesamtchor. Zahlreich und pünktlich erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Thun. Gesamtprobe mit dem Cäcilienverein: Samstag den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Beau-Rivage. Niemand fehle! *Der Vorstand.*

Sängerbund, Lehrergesangsverein des Obergeraues. Uebung jeden Dienstag, um 17^{1/2} Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Es ist absolute Pflicht, jede Probe zu besuchen!

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Hauptversammlung: Donnerstag den 1. März, nachmittags punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium. Vorstandswahlen, Festsetzung des Jahresprogrammes usw. Alle Aktiven und Passiven werden zu diesen wichtigen Verhandlungen erwartet. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Pestalozzifeier: Samstag den 3. März, nachmittags 3 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Vortrag von Herrn Berchtold, Progymnasiallehrer, über Franz Schubert; Gesang- und Klaviervorträge. Abends 8 Uhr, im Hotel Rössli in Bözingen, gemütlicher zweiter Teil — Biedermeierstil. — Freunde und Gönner des Lehrergesangsvereins werden zu diesen Darbietungen freundlich eingeladen. Wir erwarten grosse Beteiligung. Das genaue Programm wird nächste Woche jedem Mitglied zugestellt. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangsverein. Hauptversammlung bis auf weiteres verschoben. *Der Vorstand.*



Uebermässige Erhitzung bei Epiadiaskopen



Unsere neue Ventilationseinrichtung lässt sich an jedem Epiadiaskop anbringen. Verlangen Sie Offerte durch die Fabrikanten 29

E. F. Büchi Söhne
Optische Werkstätten, Bern

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30 Zeitglocken 5/11

empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten

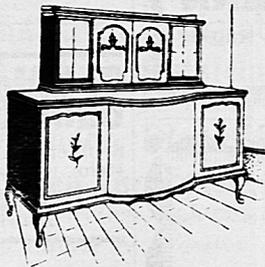


SYKOS

*Was „Sykos“ ist weiss jedes Kind,
und fragt man's, sagt es uns geschwind:
Das ist der Zusatz zum Kaffee,
den ich am Liebsten immer seh'.
Er schmeckt vortrefflich, auf mein Wort,
und fehlt er, meekt man es sofort.
O. würde Mama sich bequemen,
nur „Sykos“ immerfort zu nehmen.*

SYKOS 250 GR. 0.50.
VIRGO KAFFEESURROGAT-MISCHUNG 500 GR. 1.50 NACH GEBEN.

Praktische **Büffet** in moderner Form



76

Möbelfabrik A. Rothen

Flurstrasse 26 BERN Breitenrain

Sind Ihre Bücher gut versorgt

Wenn nicht, verlangen Sie gefl. von uns Offerten und Abbildungen von Bücherschränken und Bücherregalen. Unsere neuen Modelle sind vorrätig in mehreren gangbaren Grössen mit 1, 2 und 3 Türen in Hartholz, Eichen oder Nussbaum. 67



Möbelfabrik J. Perrenoud & Co., A.-G.
BERN - Länggasstrasse 8

Das Schullaboratorium

wird nicht länger das Sorgenkind des Lehrers der Chemie sein, wenn Sie sich vertrauensvoll an mich wenden und mir sagen, welche **Ergänzungen** und **Neuanschaffungen** Sie sich wünschen. — **Ganze Laboratorien**, wie auch **einzelne Stücke** in jeder Ausführung, in eigener Glasbläserei nach Ihren Wünschen hergestellt, können jederzeit sofort geliefert werden. — Mein Haus, das sich ganz den Bedürfnissen der Schule angepasst hat, verbürgt Promptheit u. Qualität.

CARL KIRCHNER - BERN

Freiestrasse 12

NOVA

der feine Kaffee-Zusatz macht auch
Ihren Kaffee gehaltvoll und be-
kömmlich. 49



Zensurhefte — Stundenpläne — Heftumschläge
und die interessante Broschüre: «Die Cichorie als Kulturpflanze»
stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko
zur Verfügung bei

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B.) Basel.

Aus dem Briefe eines Lehrers: «Ihre Sendung, die wirklich unerhofft
umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich
spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Um-
schläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf.» 59

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag-
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert 57

Fraefel & Co., St. Gallen

Aelteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

**Ernst
Ingold**

& Co., Herzogenbuchsee,
Spezialgeschäft für Schulmaterialien,
liefert sämtliche Werkzeuge und
Materialien für den neuen Schreib-
unterricht. fachmännischer Berater:
Herr P. Hülliger, Basel.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken,
Läufer, Woldecken, Angora- u. Zie-
genfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vor-
teilhaft im ersten
Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER

& Co. A.-G. — 10 Bubenbergplatz 10 — BERN

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer
einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.

Pension in Bern

Einige **Schülerinnen** finden
freundliches Heim und sehr gute
Verpflegung b. **Frau Büchler-
Giroud, Belpstrasse 11**
(Ecke Effingerstrasse - Kapellen-
strasse). Prachtige Lage. Etagen-
heizung, Bad, Telephon Bw. 46.69.
Beste Referenzen. 58

Schulen in Bern

Schülerinnen finden freundliches
Heim und gute Verpflegung bei

E. Eberhard, Bern

Zähringerstrasse 33 73

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75
empfeht sich für alle in ihr Fach
einschlagenden Arbeiten. 480



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

Quaker Chokolade-Reis ist kein
Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung
von Quaker **Puffed Rice, Kakao u. Zucker.**

Quaker Chokolade-Reis ist erhält-
lich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu 20 Cts.
und in Packungen zu 100 und 250 gr. Wo noch nicht
erhältlich, werden Detailverkaufsstellen angegeben von
den Allein-Verkäufern: 38

Amor A.-G., Bern, Chokoladefabrik



**Vorzügliche
Backwaren**

Oppliger & Frauchiger
Bern

301 23, Aarberggasse